

**Satellitenveranstaltung  
„Füreinander Sorge tragen: Familienbezogene Gesundheitsförderung“**

**Zusammenfassende Mitschrift Workshop 3:  
Bedarfsgerechte Angebote im Sozialraum**

**Referenten** Mariana Siggel, Bodo Rudolph, Kreisverwaltung Landkreis Potsdam-Mittelmark,  
Kristin Bliß, Servicestelle Berliner Familienzentren;  
Marieke Lüttger, Familienzentrum am Halemweg

**Moderation** Silke Meyer, Sächsische Landesvereinigung für Gesundheitsförderung

**„Sozialraumorientierung in der Kinder- und Jugendhilfe im Landkreis Potsdam-Mittelmark“**

*Mariana Siggel; Bodo Rudolph, Kreisverwaltung Landkreis Potsdam-Mittelmark*

Einen Link zur Präsentation zu diesem Vortrag finden Sie unter [www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/satellit-armut-gesundheit/satellit-2015](http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/satellit-armut-gesundheit/satellit-2015)

Im ersten Impuls stellten Mariana Siggel und Bodo Rudolph das Sozialraumprojekt im Landkreis Potsdam-Mittelmark vor, das im Zeitraum 2010 bis 2013 umgesetzt wird und sich seit 2014 im Regelsystem befindet. Die Projektziele wurden 2010 in Regionalkonferenzen mit zahlreichen Fachkräften öffentlicher und freier Träger beraten.

Dabei zeigten sich folgende Schwerpunktthemen:

- a) Strukturstandards
- b) Sozialplanung/Bedarfe/Angebote
- c) Kooperation/Vernetzung

Das zentrale Element im Projekt ist der **Sozialraumvertrag**, dem bis heute 34 Partner beigetreten sind. Dieser Vertrag und seine Umsetzung sind die große Innovation. Der Vertrag wurde in den Mittelpunkt des Beitrages gestellt, Gelingensbedingungen und Implementierungsschritte werden erläutert. Der zentrale Gelingensfaktor war dabei insbesondere die Umsetzung eines kooperativen Modells innerhalb der Kommune, wie Bodo Rudolph herausstellte: *„Wir erklären nicht zu Anfang, dass wir nicht zuständig sind, sondern wollen mit den Menschen reden – nicht viel anderes!“*. Hierzu wurde insbesondere auch die Orientierung der Maßnahmen an den Bedarfen der Menschen vor Ort herausgestellt:

*„Worum es inhaltlich geht, ist immer das Thema der Menschen, die vor Ort leben.“* (Bodo Rudolph).

Entsprechend werden die Mittel an eine **Bedarfsraumanalyse** geknüpft.

Das damit verbundene Rahmenkonzept gibt auch die Struktur der 13 Familienzentren spezifisch in den Sozialräumen des Landkreises vor, denn „*die Kunst ist die Fläche zu erreichen!*“ (Mariana Siggel). Die Elternbeteiligung ist dabei ein verbindlicher Bestandteil, damit die „*Kommune lernt auch mit den Instrumenten der Partizipation zu arbeiten*“. (Bodo Rudolph). Damit diese Prozesse gut gelingen, wird ein laufender **Erfahrungsaustausch** unter den Familienzentren angeregt.

### **Die Rolle von Familienzentren im Sozialraum**

*Kristin Bliß, Servicestelle Berliner Familienzentren; Marieke Lüttger, Familienzentrum am Halemweg, Berlin-Charlottenburg*

Einen Link zur Präsentation zu diesem Vortrag finden Sie unter [www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/satellit-armut-gesundheit/satellit-2015](http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/satellit-armut-gesundheit/satellit-2015)

Die 31 Berliner Familienzentren, die durch das Landesprogramm gefördert werden, richten sich insbesondere an werdende Eltern und Familien mit jüngeren Kindern des Sozialraumes. Sie sind niedrigschwellige Anlaufstellen für alle Belange und soziale Treffpunkte, in denen die Familien ihre Anliegen einbringen können, ohne dass Erwartungen an sie gestellt werden.

Eine zentrale Besonderheit in Berlin ist insbesondere die enge und verbindliche **Verzahnung mit den bestehenden Kitas**, so dass der Zugang für Familien aus den Kitas heraus leicht fällt.

Für das Familienzentrum Halemweg ergibt sich daraus eine breite Mischung der Familien vor Ort – überwiegend unabhängig von der sozialen Lage. Vor allem die **intersektorale Zusammenarbeit** zur Verbesserung der Angebote für die Familien steht im Vordergrund:

*„Wir wollen eine effektive Verzahnung mit den Bereichen Gesundheit und Soziales für die Familien!“ (Marieke Lüttger).*

Das Familienzentrum kann dabei als **Wegweiser** zu weiteren kommunalen Unterstützungsangeboten und notwendigen Amtsgängen bedarfsorientiert arbeiten.

Die Teilhabe der Familien erfolgt dabei überwiegend in Eins-zu-eins-Situationen mit den jungen Familien, denn der Fokus liegt insbesondere auf Kinder und Jugendlichen, sowie ihren Eltern. Die gesamte Lebensspanne wird durch Stadtteilzentren und Mehrgenerationenhäusern abgedeckt. Die Familienzentren sind hier ein wesentlicher Bestandteil im Quartiersmanagement und kooperieren punktuell mit den weiteren Akteuren im Quartier.

## **Diskussion**

Herausforderungen und Chancen familienbezogener Gesundheitsförderung im Sozialraum

### Herausforderungen

- Komplexität der Prozesse
- Finanzierungsfragen
- Ämterübergreifendes Handeln
- Ständiges Werben und Erklären
- „Dranbleiben“
- Motivation für etwas „Neues“ bzw. Prävention, auch innerhalb der Träger
- Überzeugungsarbeit

### Chancen

- Wollen
- Motivation
- Kontinuität
- Überzeugung
- Kreative Ideen; am Bedarf orientiert
- Integriertes und strukturiertes Handeln
- Gelingende Kooperation stärkt die Zusammenarbeit und führt zu steigender Arbeitszufriedenheit

## Flipchart

